

Knock-out – Fantasythriller

Leseprobe

© 2019 *Armin Weber*

Prolog

Nacht.

Tiefschwarz und undurchdringlich für alle Sinne.

Allumfassende Finsternis.

Wo war es? Was war es?

Schon so lange irrte das Wesen umher. Wie hätte es gelingen können, sich einen Weg vorzustellen in dieser grenzenlosen Einöde eines ziellosen Nichts?

Vielleicht war das Wesen nur ein Punkt. Ein schwarzes Sandkorn in der schwarzen Wüste eines schwarzen Überall. Unter dem Fluch leidend, mit Gespür geschlagen zu sein. Einem Gespür, das nicht leer war, sondern angefüllt mit etwas Schrecklichem.

Unbewegte Bewegung mauerte das Wesen in sich ein. Grenzen zwischen Innen und Außen enthüllten sich nicht. Wo begann es und wo hörte es auf? Was war noch es, was schon der umgebende Raum?

Keine Antwort, keine Hoffnung, kein Licht. Nur schwarzer Geist vor schwarzem Hintergrund, tief und nicht zu unterscheiden, wo noch Ich und wo nicht mehr. Es war nicht am Rand einer Nacht; war es am Rand des Wahnsinns?

Etwas blitzte in ihm auf. Auch um das Wesen war es einst hell erleuchtet. Es hatte zwar nie Augen besessen, aber Augenlicht. Doch der Taumel der Zeit hatte alles um das Wesen her verdunkelt.

Sich zu erinnern blieb der einzige Weg, etwas zu sehen. Dort, wo das Wesen seinen Ursprung ahnte, spürte es ein wenig Wärme. Eine handbreite Morgenröte der Zuversicht, wenn auch dunstig, wenn auch verhangen.

Doch im Wust der Erinnerungen wütete wie ein Kriegsherr auf dem Schlachtfeld die Ahnung einer Gestalt. Sie entzog die Wärme

sogleich und auch die Zuversicht. Diese Ahnung zeigte jemanden, der für das Elend des Wesens verantwortlich war. Jemand, der es in diese Nacht gestürzt hatte wie in einen Abgrund.

Nur dieser Jemand konnte das Wesen davon erlösen, immer weiter treiben zu müssen, abgestoßen, haltlos, verloren.

Das Wesen war um dieses Einen Willen Flüchtling und Jäger zugleich. Fliehen und Jagen nährten es und zogen den Umriss und Kern seines Wesens. Der Flüchtling wollte fliehen - vor der Sinnverlorenheit des Daseins. Zugleich drängte es den Jäger zur Beute. Denn nur der Eine konnte das Wesen aus dem Kerker der endlosen Qualen befreien.

Sein Schicksal war mit dem des Einen verbunden. Ohne ihn würde es den Kampf nicht führen können, sein Ziel und Ende nicht finden.

Etwas glimmte vor dem Wesen auf. In der Schwärze erschien ein blauer Punkt, noch winzig, noch schwach. Eine Erinnerung? Möglich.

Der Punkt wurde zur Kugel, wuchs weiter, hellte auf. Blau, weiß, dunstig.

Keine Erinnerung!

Je näher die blaue Kugel kam, desto mehr Einzelheiten enthüllten sich.

Hass loderte auf. Der Eine. Dort war er! Das Wesen fühlte es genau und hielt auf die Kugel zu. Es brach durch die Wolken der Blindheit und senkte sich hinab in eine elende Schwere.

Plötzlich spürte es sich atmen. Diese Atemzüge gehörten auch ihm. Ein Puls, ein Vibrieren der Glieder und das Gewicht eines Körpers, den er sich teilte - teilte mit dem Einen.

Ja, es waren die Atemzüge des Einen, des so lang Gesuchten und Ersehnten. Und der Puls desjenigen, der dort unten wie ein Wurm durch seine unwürdige Existenz kroch.

Plötzlich überrollte ein steinernes Körpergefühl das Wesen. In welcher Form ließ es sich hinab auf die Ebene dieser Sphäre? Je mehr die Schwerkraft es erfasste, desto stofflicher schien zu werden, was bisher nur Vorstellung gewesen war.

Blaue Kugel?

Dieses Blau verkörperte etwas, das das Wesen nicht ertrug. Wasser war das Einzige, was dem Wesen zusetzen konnte. Es gab nur eine Weise, damit umzugehen - ihm auszuweichen. Nicht ein Tropfen durfte an das Wesen heran.

Immer weiter zog es das Wesen hinab, immer schwerer wurde es. Es konnte sich nicht sehen. Doch es spürte die Anwesenheit des Einen, fieberte bereits mit ihm, in ihm.

Vernichten!

Nichts dürfte von dem Einen übrig bleiben. Sein Körper nicht, sein Geist nicht, sein ganzes erbärmliches Leben nicht.

Der Eifer des Wesens galt nichts anderem mehr. Es würde sich das Licht zurückholen, das seines gewesen war; würde es dem Einen abnehmen und dafür sorgen, dass auch der Eine erblindete. Selbst das so allgegenwärtige Wasser würde es nicht davon abhalten.

So nah war das Wesen seiner Bestimmung noch nie. Diese kannte nur einen Drang: Es wollte sterben. Endlich sterben.

Sich dem Wasser zu überlassen würde nicht helfen. Um erlöst zu werden, würde das Wesen kämpfen müssen. Kämpfen - gegen den Einen.

Ohne diesen Kampf würde das Wesen nicht sterben können.

Es würde ins Licht müssen, um sich auflösen zu dürfen.

Dem Einen begegnen, um nicht mehr sein zu müssen.

Um das zu erreichen, würde das Wesen alles tun ...

Berlin, Freitag, 05. August 2022 - 19:30 Uhr - 30 Minuten vor dem Kampf

Die Deckenbeleuchtung versetzte den Boxraum in ein blasses beigefarbenes Licht. Der Boden war mit himmelblauen Matten ausgelegt und farblich abgestimmt mit der weiß gestrichenen Decke und den Wänden. Poster zeigten Boxstars verschiedener Epochen. In gleichmäßigen Abständen verzierten gerahmte Siegerurkunden die Wände. Hier und da forderten Wandschlagpolster zum Losboxen auf; daneben waren Aufhängungen für Hanteln und Zugbänder befestigt. Oben an den Längswänden krönten Pokale und Meistergürtel dünne Regalbretter; einige der goldenen und silbernen Pokale glänzten hell auf, weil sie durch zusätzliche Leuchtstrahler hervorgehoben wurden. An der Decke hingen Sandsäcke, ein paar Punktbälle und eine Boxbirne. Mitten im Raum grenzte ein mobiler Ring das Kampffeld auf fünf mal fünf Meter ein. Der Boxraum war nicht groß, und trotz Belüftung roch es streng - nach Mühe, Schmerz und Enttäuschung.

Nils Keller lehnte am Türrahmen der Wand, die den Boxraum von seinem Büro trennte. Mit Stolz betrachtete er die Auszeichnungen, die er sich in all den Jahren erkämpft hatte. So holte er sich jedes Mal Mut und Zuversicht, bevor er in den Ring stieg.

Die wenigen Zuschauer murmelten vor sich hin. Hier und da stahl sich gedämpftes Gelächter davon. Ab und an bezeugte ein Zischen das Öffnen einer Bierdose. Alle Wahrnehmungen waren versetzt mit diesem schweißigen Geruch, der Nils trotz langer Gewöhnung immer in der Nase hängen blieb.

Nils dachte an seinen Gegner: Marek Bauer, ein junger Kerl Anfang dreißig. Auf Knien hatte er darum gebettelt, gegen Nils kämpfen zu dürfen. Nach einem Jahr hatte sich Nils dazu bereit erklärt, wenn auch ungern und letztlich aus Geldnot. Denn Bauer war ein widerwärtiger Typ, ein ganz verwöhnter Mensch, von irgendwo aus

dem Berliner Süden, von da, wo die Reichen wohnten. Um zusätzlich zu protzen hatte er seine Familie mitgebracht. Neben den Eltern - einem Ärzteehepaar - saßen auch die Großeltern auf ihren Klappstühlen, zudem Geschwister, ein Onkel, zwei Tanten sowie Bauers Frau und die Kinder. Die würden ihr Familienmitglied anspornen. Nils würde sie an ihrem Jubel und den besonderen Stimmen ihres Clans erkennen. Marek Bauer würde im Ring nicht allein stehen.

Und wer würde Nils anfeuern?

Nils würde wie immer auf sich gestellt sein; nur seine Tochter Carola würde zu ihm halten, wachsam, aber ängstlich.

Doch sonst? Familie? Fehlanzeige! Vielleicht verhielt sich wenigstens der eine oder andere aus dem übrigen Publikum neutral ...

Marek war im Umkleideraum und sicher schon raus aus den teuren Motorrad-Klamotten, in denen Nils ihn hat ankommen sehen vor zwei Stunden. Marek hatte seine Harley-Davidson vor dem Studio abgestellt, begleitet von Freunden, die ebenfalls auf ihren Motorrädern angerauscht waren. Wie immer hatten Marek und seine Freunde ihre Harleys vor dem Eingang des Studios geparkt, gleich neben Nils' Fahrrad. Ein Auto besaß er zwar, doch Nils benutzte es kaum, weil Benzin unsagbar teuer war. Der Unterschied zwischen Mareks hochgestylter Harley-Davidson und Nils' lausigem Drahtesel zeigte die Kluft zwischen ihnen. Allein der Preis der Harley hätte Nils' Studiomiete der nächsten zwei Jahre abgedeckt. Ganz abgesehen vom Rest. Marek war Wirtschaftsinformatiker und machte eine Menge Geld. Doch ohne den familiären Hintergrund hätten auch für ihn die Dinge anders ausgesehen. Der Wohlstand war Marek zu einem guten Teil zugeflogen. Herkunft, Bildung und deftige Auszahlungen von den Großeltern hatten den Start in ein sonniges Leben ermöglicht. Nils jedoch, der Neuköllner Arbeiterspross, hatte zur Genüge erfahren, wie es ist, auf einen solchen Hintergrund verzichten zu müssen. Deshalb brauchte er jedes zahlende Mitglied in seinem Studio - auch Marek.

Nils sollte sich jetzt umziehen und die Handschuhe anlegen. Doch die Gedanken an Marek ließen ihn nicht los. Er sah die blauen Augen vor sich, glänzend vor Überlegenheit in diesem blondgerahmten Gesicht; die goldbraune Haut, die das glattrasierte Kinn und den gestählten Körper überzog und Marek zudem den Adel männlicher Schönheit verlieh. Da kam doch alles zusammen.

Verlöre Nils diesen Kampf, würde es bitter für ihn aussehen. Er wäre abgestempelt und der Lächerlichkeit preisgegeben. In seinen Kreisen würde nur noch eine Frage erörtert werden: Wie nur hatte sich Nils auf einen solchen Kampf einlassen können? Der war offiziell als Schaukampf titulierte. Nach außen hin also eine harmlose Sache, die gut als Werbung für das Studio hätte taugen können. Doch dass der Profi-Boxer Nils sich mit einem Amateur, einem Schüler gar, zu schlagen gedachte, war nicht alltäglich. Es stand eine ungleiche Begegnung bevor, die mit Tücken und Fallstricken versehen war.

Nils lehnte noch immer gegen den Türrahmen und spürte ein Ziehen im Kopf. Gestern Abend war er auf dem Sofa früh eingeschlafen. Der Science-Fiction-Film war längst zu Ende, als er in der Nacht aufgewacht war. Er erinnerte sich, unangenehm geträumt zu haben. In tiefer Nacht unterwegs, suchte er einen Ausweg aus der Finsternis und fand ihn nicht. Mit dabei das sonderbare Empfinden, ins Bodenlose zu fallen. Er konnte dieses Fallen selbst jetzt noch spüren ...

Schluss jetzt! Gib dir einen Ruck und zieh die verdammten Handschuhe an! Du musst gewinnen! Zu viel steht auf dem Spiel.

Er atmete noch einmal durch, wandte sich um und ging durchs Büro zu seinem privaten Umkleideraum.

19:45 Uhr - 15 Minuten vor dem Kampf

Marek Bauer hüpfte im Umkleideraum von einem Bein aufs andere. Er trug karminrote Boxhosen, weiße Turnschuhe, und die Fäuste steckten bereits in Boxhandschuhen. Seine Helfer hatten den Umkleideraum gerade verlassen. Er betrachtete seinen bronzefarbenen Oberkörper im Spiegel.

Endlich konnte er Nils Keller eine verpassen. Dieser Aufschneider! Marek hatte das Studio ausgewählt, weil Keller vor etwa drei Jahren ein Weltmeistertitel verliehen worden war. Marek hatte gedacht, das wäre ja was, bei so einem zu trainieren. Er war von Keller angetan gewesen und hatte in seiner Verblendung nie genauer hingesehen. Er wusste damals noch nicht, dass dieser Titel wertlos war. Den hatte Keller von einem Boxverband bekommen, den offiziell niemand anerkannte. Die Kämpfe dieses Verbands wurden nicht im Fernsehen gezeigt und waren keiner Zeitung auch nur eine Zeile wert.

Nur vier Boxverbände waren anerkannt. Keiner von ihnen würdigte Keller als Schwergewichtsweltmeister und gestattete ihm, gegen die wirklich Großen der Boxwelt anzutreten.

Keller, der immer und überall kämpfen wollte, hatte bei diesen Verbänden stets auf Granit gebissen. Nicht zuletzt erklärte sich keiner bereit, entsprechende Preisgelder auszuloben.

Eher zufällig und in einer langweiligen Übungspause hatte sich Marek die Urkunden und Pokale genauer angesehen und festgestellt: Lauter bedeutungslose Ehrungen! Kaum besuchte Ausscheidungskämpfe auf windigen Jahrmärkten in abgelegenen Dörfern. Doch Keller dokumentierte sämtliche Siege über irgendwelche Bauerntrommel peinlich genau und stellte die Urkunden gut sichtbar im Studio aus. Er tat so, als seien es Auszeichnungen der etablierten Verbände. Also brauchte er das wohl, um sich aufzubauen und anderen was vorzumachen.

Viele der jugendlichen Studiomitglieder sonnten sich im Glanz dieser vermeintlichen Leistungen mit. Sie dachten - bis auf den heutigen Tag - die Titel stünden für die besondere Qualität ihres Meisters. Himmel! Das war ja zum Fremdschämen! Und Marek war auch darauf hereingefallen, was ihm im Nachhinein gehörig auf den Sack ging. Deshalb war er entschlossen, dieses falsche Bild heute zurechtzurücken, Keller vor versammeltem Publikum auf die Bretter zu schicken und so endlich in seine Schranken zu weisen.

Die ganze Situation war schäbig. Keller war ein Boxwichtel, der im Licht der Großen stehen und dazugehören wollte, aber eben nicht dazu gehörte. Seine größte Leistung bestand darin, es mit seinem Studio bis in den Berliner Bezirk Prenzlauer Berg geschafft zu haben.

Doch da gab es noch etwas; etwas, das er als Unding und Arroganz zugleich auslegte: Der Mann war fünfzig. Fünfzig Jahre alt! Heiliger Schalldämpfer! Wo nahm Opa den Elan her? Die Zuversicht? Das Vertrauen und den Mut? Darum beneidete Marek den alten Mann.

Für gewöhnlich kämpften Boxer ab vierzig nur noch mit dem Finanzamt. Sie betrieben Boxställe oder Fitnessstudios. Vielen Ehemaligen erging es jedoch noch schlimmer. Sie fuhren Taxi oder halfen aus auf dem Bau. Aus diesen Lebensläufen war die Kategorie gut verschwunden. Die Skala verlief nur noch nach unten: schlecht, schlechter, am schlechtesten.

Marek betrachtete sich im Spiegel. Er war mit seinen zweiunddreißig Jahren ganz anders aufgestellt. Allein der Altersunterschied würde das Ergebnis vorhersagbar machen. Vielleicht hatte sich Keller deshalb so vor dem Kampf gestraubt.

Wie auch immer: Er würde Keller als Hochstapler entlarven, als jemanden, der die Leseschwächen seiner Box-Trolle nutzte, um sich mit Provinztiteln größer zu machen als er war. Nach der Niederlage würde Keller die Urkunden noch in der Nacht abhängen, in der Rumpelkammer verstauen oder sie gleich in die Tonne kloppen.

Um seinen Sieg wahrscheinlicher zu machen, hegte Marek einen Plan. Die Ungewissheit dabei kitzelte Mareks Nerven. Er wollte den Plan unbedingt umsetzen: Marek hatte Keller vor ein paar Tagen einen Boxsack spendiert, nachdem er einen anderen mutwillig, aber unbemerkt beschädigt hatte. Den neuen Sack hatte er mit Sand befüllt anstatt mit dem üblichen Schaumstoff. Anschließend hatte Marek den Sack mit einem Tapeziermesser in der Breite aufgeschlitzt und den Schnitt sofort mit einem farblich abgestimmten Klebeband überdeckt. Dieser neue Boxsack hing jetzt in unmittelbarer Nähe zum Ring. So war alles vorbereitet, und während des Kampfs würde der Plan in die Tat umgesetzt werden können.

Sollte sein Vorhaben misslingen und Marek im Kampf unterliegen, wäre das für ihn kein Problem. Er hatte nicht viel zu verlieren. Seine Eltern würden die ausgelobten zehntausend Euro an Keller zahlen und fertig. Und Marek konnte bei seinen Verhältnissen gut auf eine Siegerprämie verzichten. Im schlimmsten Fall wäre er also ein Boxschüler, der einen Ausnahmekampf gegen seinen Meister verloren hätte.

Doch nicht so umgekehrt: Verlöre Keller den Kampf, würde er wegen des Preisgelds ein großes Problem bekommen.

Marek wandte sich um und tänzelte auf das Schlagpolster an der Wand zu. Seine Schlaghand rammte mit voller Wucht gegen das Polster. Dabei stellte er sich Kellers Fresse vor – dieses vom Leben gezeichnete, dabei aber männliche Gesicht, dem er heute noch ein paar Cuts verpassen würde.

Jemand klopfte an die Tür.

»Noch zehn Minuten!«

19:50 Uhr – Zehn Minuten vor dem Kampf

In seinem privaten Umkleideraum warteten die Assistenten Sven und Mike schon auf Nils. Seine Tochter Carola saß in angespannter Haltung auf einem Klappstuhl zwischen zwei Spinden. Nils konnte sehen, dass sie Angst hatte. Sie hatten oft darüber gesprochen.

Er setzte sich auf einen Hocker, streckte die Arme aus und blickte weiter zu ihr hinüber, während Sven Mullbinden um Nils' rechte Hand wickelte. Mike bezeugte, dass er keine Hufeisen in die Handschuhe schmuggelte.

Carolas kastanienbraunes Haar fiel weich auf ihre Schultern. Ein zweiteiliges Kopfhörerkabel schlängelte sich diskret von den Ohren zu dem Smartphone in ihrer Hand.

Carola tippte auf den Bildschirm. Offenbar stellte sie gerade eine Musik ab. Sie hob den Kopf und sagte mit blinzelnden Augenlidern: »Dr. Meinrad sagt, du sollst es lassen. Das Risiko ist es nicht wert.«

»So?« Nils zog seine Stirn kraus. »Hat dir Dr. Meinrad auch erzählt, wie ich die Miete bezahlen soll? Oder meine Schulden, ohne das Geld, das ich heute gewinnen kann?«

Carola hatte auf das Display getippt und sah auf. »Deine Gesundheit ist wichtiger als das Studio, wichtiger als ...«

»... dein Smartphone, das Taschengeld und die Klamotten, die ich dir gekauft hab?«

»Was nützt das, wenn du verletzt wirst? Oder vielleicht sogar ...« Carola wagte nicht, weiterzusprechen. Ihre Augen wurden feucht. Jetzt sah sie aus wie ihre Mutter.

»Sag es ruhig«, sagte Nils. »Ich könnte sterben, ja. Aber das Leben ist eben lebensgefährlich. Soll ich aufhören zu boxen, nur weil ich verlieren könnte? Spricht so meine Tochter?« Beim letzten Satz hatte Nils jedes Wort betont.

Sven horchte auf und beendete seine Arbeit.

Nils starrte ihn an: »Was?«

Sven setzte sein Tun fort und wickelte Nils' linke Hand ein.

»Wie willst du dein Studio weiterführen, wenn du im Rollstuhl sitzt?«, sagte Carola. »Was soll ich machen, wenn ...?«

»Ich werde den Kampf nicht verlieren. Und schon gar nicht dabei umkommen. Das habe ich dir immer versprochen und das tue ich auch heute. Also Sorge dich nicht und lass mich boxen.«

Sven war mit den Mullbinden fertig, zog einen Boxhandschuh über Nils' rechte Hand und schnürte ihn zu.

Carola blickte verstohlen auf ihr Smartphone. »Vati, du bist zu ...«

»Jeder Boxer muss für sich selbst entscheiden, wann er aufhört. Für mich ist noch nicht Schluss. Und Marek haue ich aus dem Ring. Das wirst du gleich sehen.«

»Aber er ist jünger als du. Und ... und was sie über dich im Internet sagen. Dass du jemand seiest, der ...«

»Sven, Mike, geht schon mal vor.«

Nils' Assistenten verließen den Raum. Ihre Arbeit war ohnehin getan.

Nils erhob sich und trat dicht an Carola heran.

Sie musterte sein Gesicht, als suche sie etwas.

Nils strich ihr mit dem Boxhandschuh leicht über den Oberarm.

Sie fixierte wieder ihr Smartphone und ordnete Fotos auf dem Display an.

»Lass sie reden. Wir können uns das nicht aussuchen und gehören zu denen, die sich durchboxen müssen. Ich muss nicht nur außerhalb des Rings ran, sondern auch innerhalb. Also, lass mich boxen und gib mir durch deine Zuversicht die Kraft, auch zu siegen.« Nils zögerte. Dann sprach er weiter: »Wenn du nicht auf meiner Seite bist, wird es heute Abend niemand sein!«

»Aber ich könnte mir neben der Schule eine Arbeit suchen, damit mehr Geld ins Haus kommt.«

»Ich weiß. Nur: Es kommt nicht in die Tüte. Du sollst dich aufs Lernen konzentrieren. Du wirst Abitur machen, studieren und ein besseres Leben haben als ich.«

Es war sinnlos, ihn davon überzeugen zu wollen, nicht zu boxen. Carola wusste das. Wenn die Menschen mit jemandem sprechen, den sie nicht verlieren wollen und glauben, es sei das letzte Mal, bekommt ihre Ausstrahlung etwas Verstörtes. Und genau so sah Carola jetzt aus. Ihr Blick war matt geworden. Nils kannte diesen Blick nur zu gut. Auch er hatte ihn oft gehabt. Zu oft - für ein einzelnes Leben. Dieser Blick war ihm eigen seit dem Unfalltod seiner Eltern; Nils war damals erst elf. Und später konnte er ihn ebenfalls im Spiegel sehen, nachdem Carolas Mutter umgekommen war. Ja, ging es ums Verlieren, war Nils ein echter Profi und viel besser als im Ring.

Irgendjemand klopfte an die Tür. »Es ist gleich soweit.«

Nils stand auf, sah seine Tochter an und sagte leise: »Komm Kind! Hilf mir, ihn zu besiegen!«

19:57 Uhr

Carola verabscheute diesen Moment. Hatte der Ring die Gegner erst einmal umschlossen, konnte nichts mehr den Lauf der Dinge aufhalten. Dann hieß es, den Kampf zu überstehen.

Papa wollte halt immer den Sieg im sportlichen Sinn. Für Carola hingegen war der Kampf nur dann gewonnen, wenn er den Ring unverletzt verließ. Papa hatte schon so viel erlitten:

Rippenprellungen, Knochenbrüche, einen Leberriß und Gehirnerschütterungen. Das Gefährlichste aber war ein Blutgerinnsel in der Halsschlagader. Wenn sich das löste und ins Gehirn floss, konnte es einen Schlaganfall auslösen. Dr. Meinrad hatte erklärt, dass ihr Vater dann für immer gelähmt sein könnte – oder vielleicht sogar sterben.

Carola fröstelte. Sie saß in der ersten Stuhldreie und blickte auf ihr Smartphone. Ihre Freundin Lola hatte geschrieben, sie wäre in Gedanken bei ihr.

Hm, vielleicht hätte sie vorhin lieber nichts sagen sollen. Jetzt würde Papa nicht nur seine, sondern auch ihre Ängste mit in den Ring nehmen.

Dieser Marek war jetzt im Ring und ließ sich gerade Wasser ins Gesicht spritzen. Seine Familie jubelte ihm zu, als hätte er den Kampf schon gewonnen. Carola sah immer wieder weg, wenn einer von denen sie beäugte.

Papa wartete noch, bevor er in den Ring stieg. Gerade setzte er einen Fuß auf die untere der zwei Stufen, hielt inne und kniete nieder. Er beugte den Kopf auf die Brust, bekreuzigte sich und murmelte etwas. Das machte er immer so. Was er dabei sagte, hatte er ihr nie verraten. Hoffentlich war es nur Gutes, etwas, das ihn im Kampf stärkte. Eines Tages wollte er es ihr sagen.

Als Ringrichter war Mike vorgesehen, ein Schützling von Papa. Der trainierte hier schon lange. Carola hatte ihn darum gebeten, den Kampf abubrechen, wenn es brenzlich werden sollte.

Mike hob die Hand.

Das Licht an der Decke ging aus. Jetzt leuchteten nur noch die Spotlampen über dem Ring.

Mike sprach ins Mikrofon: »Herzlich willkommen im Boxstudio Keller! Ich begrüße Sie zu dem Freundschaftskampf, der Ihnen einen spannenden Abend garantieren wird. Sehen Sie selbst, wie weit Sie es bringen können, wenn Sie hier trainieren!« Mike drehte sich dabei langsam im Halbkreis und wies mit ausgestrecktem Arm auf den Boxraum, als wären sie in einer Riesenhalle.

Gemurmel erhob sich. Einer rief: »Mach hinne, Mensch! Um neun wird gegessen!«

Gelächter.

»In der roten Ecke: der Herausforderer Marek Bauer!«

Stürmischer Applaus. Eine Tröte erschallte, irgendwas Billiges vom Jahrmarkt. Sie tat Carola in den Ohren weh.

Mike gab ein Zeichen. Er wollte, dass die Lautstärke seines Mikrofons hochgedreht wurde.

»Marek ist 1,88 Meter groß, wiegt 97 Kilo und hat bisher 12 Siege und 8 Niederlagen vorzuweisen. Davon einen Sieg durch K. O., die anderen nach Punkten. Alle Niederlagen nach Punkten.«

Lautes Klatschen, anfeuernde Rufe.

Carola sah hinüber zur Familie von Marek, die auf der anderen Seite des Rings in der ersten Reihe saß. Dahinter prosteten sich die Motorradfreunde mit ihren Bierdosen zu. Mann, hoffentlich beendete Papa den Kampf schnell, bevor es peinlich würde.

»In der schwarzen Ecke: Der beste Boxer, den wir im Studio haben. Nils Keller!«

Im Publikum regte sich kaum etwas. Einer klatschte.

»Keller ist 1.92 Meter groß und wiegt 100 Kilo. In seiner dreißigjährigen Karriere hat er über 150 Kämpfe absolviert.

Gewonnen hat er 124; davon 67 durch K. O. – die anderen nach Punkten. 26 Kämpfe hat er verloren; davon 12 durch K. O. – die anderen nach Punkten. Keller ist Weltmeister im Schwergewicht in folgenden Verbänden ...«

Carola hörte weg. Sie kannte das alles schon.

Klar, Papa hatte viele Kämpfe gewonnen. Doch was hatte es genützt? Reich sind sie damit nicht geworden. Aber noch jedes Mal hatte er seine Gesundheit riskiert. Und sie immer vertröstet: ›Lass gut sein, Kind‹, hatte er gesagt. ›Bald werde auch ich zu den großen Kämpfen zugelassen. Dann kann ich dir immer das neuste Smartphone kaufen. Vom Andrang zu unserem Studio ganz zu schweigen.‹

So hatte Papa aber schon lange nicht mehr geredet. Erst waren die Vertröstungen kürzer geworden und irgendwann hatten sie ganz aufgehört. Nach außen tat er zwar noch so, doch sie hatte ihn durchschaut: Es war Unsinn, wenn er glaubte, die richtigen Boxverbände würden noch auf ihn aufmerksam werden. Hätte das nicht schon der Fall sein müssen, als er dreißig war? Wie groß war die Chance, dass sie ihn noch entdeckten? Bald hatte Papa Geburtstag und wurde fünfzig!

Das Display leuchtete auf. Lola hatte geschrieben. Doch Carola war zu aufgeregt. Sie musste sich auf den Kampf konzentrieren, mit ganzem Herzen dabei sein.

Papa und Marek näherten sich einander.

Marek grinste.

Papa sah todernst aus, wie versteinert.

Beide wippten auf der Stelle und kamen sich noch näher.

Gleich würde es losgehen.

Hoffentlich wäre der Kampf schnell vorüber.

Papa musste gewinnen.

Und gewinnen hieß: Unverletzt bleiben.

Der Kampf

Der Gong zur ersten Runde dröhnte dumpf durch den Boxraum.

In Nils wurde ein Schalter umgelegt, und in seinem Körper loderte ein Feuer auf. Gehirn, Nerven, Muskeln – alles stand unter Hochspannung.

Nils wippte kaum merklich auf der Stelle. Er deckte mit der linken Hand mehr den Hals als den Kopf. Doch er spürte, dass etwas nicht stimmte. Er schien in einer rostigen Ritterrüstung zu stecken. Sein Kopf schmerzte, eine Katerstimmung brach durch, und die bleierne Schwere des Schlafmangels zog herauf wie die Morgenröte über dem Meer.

Nicht jetzt!

Die erste Runde hatte noch gar nicht richtig begonnen, da war er schon dabei, den größten Fehler zu begehen, den ein Boxer machen konnte: Nicht bei der Sache zu sein – beim Kampf, beim Gegner, sondern abzuschweifen, als läge er zu Hause im Bett.

Konzentrier' dich! Pass auf!

Mareks rechte Faust donnerte wie ein Steinschlag herab.

Nils duckte sich.

Der Schlag ging ins Leere.

Gut!

Nils trippelte rückwärts. Marek schaffte es, ihn in die Seile zu drücken. Nils blieb nichts anderes übrig, als zu klammern.

»War's das schon?«, flüsterte Marek an Nils' Wange.

Nils stieß ihn von sich weg.

Beim Wiederaufnehmen des Trippelschritts wäre er beinahe mit dem Ringrichter zusammengestoßen.

Es geht um zehntausend Euro, Mann, und ...

Aua! Das tat richtig weh!

Nils kam zurück ins Hier und Jetzt. Hatte er aufgehört, zu trippeln? Hing er gerade durch wie ein Buchhalter in der Mittagspause?

Dumpfer Druck entlud sich in seinen Eingeweiden. Bauer hatte ihm in die Magengegend gehauen. Doch was noch schlimmer war: Die Luft blieb weg. Nils schnappte danach, stützte sich mit dem rechten Ellbogen aufs Seil, beugte sich hinunter und spürte, wie eine Schmerzwelle in seinem Hinterkopf pulsierte. Ein Treffer von oben.

Wie durch einen Wattebausch hörte Nils die Zuschauer. Ein kläglicher Chor aus Ungerechten. Dazwischen erkannte er die Stimme des Ringrichters. Wie? Fing der etwa schon an zu zählen?

Konzentrier' dich! Boxe so, dass du gewinnst!

Nils raffte sich auf und aus einem Reflex heraus gelang ihm ein Treffer in Mareks Fresse. Voll rein, das tat gut. Richtig gut ...

Marek schwankte und rang nach Luft, während er versuchte, seinen Stand zu stabilisieren.

Mike war bei ihm.

Nils ergatterte so eine kurze Pause. Eine Fünf-Sekunden-Insel der Seligkeit, wo er seinen Körper im Schnelldurchlauf in die Sonne legen konnte.

Wo war er in Gedanken gerade noch gewesen? Ach ja, bei den bedrohlichen Folgen einer Niederlage für seine Existenz.

Nils musste gewinnen und zugleich auf seine Gesundheit achten. Die linke Hand vor dem Hals? Ja, gut - weiter so! Gott, wie blöde musste das aussehen fürs Publikum. Es war so ... so peinlich!

Marek kam zurück und hüpfte wie ein junger Bock auf Nils zu. Die goldenen Locken umkränzten den verschwitzten Kopf und strahlten kindliche Unschuld aus.

Ihre Fäuste trafen frontal aufeinander. Marek wurde durch die Wucht des Schlags zurückgedrängt. Nils setzte ihm nach und versuchte, ihm gleich noch eine zu pfeffern.

Bauer wehrte ihn mit dem Unterarm ab.

Himmel, endet diese Runde denn nie? Wo bleibt der Gong?

Im Augenwinkel nahm Nils Carola wahr, die nach vorn gebeugt auf dem Stuhl saß. Die Deckenstrahler erleuchteten den Ring hell, während sie die unmittelbare Umgebung in ein nur mattes Zwielicht tauchten. Darin sah Carola aus wie eine Madonna: traurig, leidensvoll, niedergeschlagen. Seine Tochter war die einzige, die zu ihm stand, die für ihn da war, ganz gleich, wie der Kampf ausginge. Und das galt hoffentlich auch für die Mutter Gottes.

Etwas stieß Nils zurück.

Marek hatte Nils am linken Unterarm getroffen und den auf Nils' Hals gedrückt.

Nils sah im schummrig werdenden Licht plötzlich ein sich aufbäumendes Wildpferd, das mit den Vorderhufen nach ihm trat. Ein Kraftsymbol? Nein. Carola war aufgesprungen. Es war nur Carola, also alles in Ordnung.

Aufpassen! Mareks Rechte kommt!

Nils wich aus und versetzte Marek einen weiteren Schlag.

Diesmal hatte er ihn in die Magengrube getroffen.

Marek ging in die Knie. Seine Wangen blähten sich auf wie die eines Trompeters.

Mike fing an zu zählen.

Die Zuschauer brüllten.

Nils glaubte, Ausrufe wie »Betrug« und »Unfair« zu hören. Tickte er richtig? Erneut schaute er nach Carola.

Woher kam sein Drang, immer weiter kämpfen zu wollen? Er hatte sich schon so oft gewünscht, es sein lassen zu können. Doch etwas in ihm wollte das nicht; etwas kontrollierte Nils, beherrschte ihn.

Plötzlich gleißendes Licht. So hell, dass er die Augen schließen musste.

Eine Ewigkeit später blinzelte Nils gegen das Licht an und merkte, dass er auf dem Boden lag. Ein stechender Schmerz bohrte sich durch sein Kinn und den gesamten Kopf. Bekam man einen solchen Schlag ab, dauerte es etwas, bis die Schmerzleitungen zu

einer Übertragung bereit waren. Dann jedoch kam alles in voller Wucht nach - und leider in bester Qualität.

Die Zuschauer johlten. Marek hatte ja wieder getroffen.

Nils hörte die Stimme Carolas. Was rief sie?

Das Gesicht Mikes leuchtete über ihm auf wie eine Laterne. Nils war nun vollkommen klar, dass er auf den Brettern lag.

»Vier, fünf, sechs ...«

So schnell er konnte, richtete er sich auf. Ihm selbst kamen die Bewegungen schnell vor. Das Publikum aber würde dieses Aufrichten an die knorrigen Gehversuche gelenkkranker 95-Jähriger erinnern. Das wusste Nils von den Videos früherer Kämpfe.

»Vati!«

Carola?

Mikes Stimme verstummte.

Konzentrier' dich!

Nils marschierte auf Marek zu und schlug ihm auf die deckende Linke. Der Drall des Schlags sorgte dafür, dass Marek sich selbst mit der Faust traf - ein Eigentor!

»Sauerei!« Irgendjemand im Publikum war aufgestanden.

Was heißt hier Sauerei? Läuft hier ein Boxkampf oder ein Streichelzoo? So krass wie heute hatte er das selten erlebt. Steckte Nils ein, war es ein Kampf. Teilte er aus, war plötzlich die Rede von Fair Play. Warum ging es immer gegen ihn?

Nils griff erneut an. Seine Schlaghand verschaffte sich Geltung. Er landete einen Treffer in Mareks Fratze, dann schoss die linke Faust nach, gegen dessen Brust.

Marek stöhnte. Sein vor Schweiß glänzendes Gesicht hatte aufgehört zu grinsen. Die goldenen Locken klebten wie Abrisse gelber Fliegenfänger an seinem Babyköpfchen.

Nils wollte zu einem erneuten Angriff ansetzen und den Kampf beenden. Doch der Ringrichter schob sich zwischen ihn und Marek.

Marek stützte die Hände auf die Knie. Er schien ratlos zu sein und suchte den Blick seiner Familie und seiner Freunde, die verstummt waren.

Jemand lachte, schrill, durchdringend. Jemand, der auf der Seite Mareks gestanden hatte. Es war das Lachen von jemand, dessen Wohlwollen und Anteilnahme nur geheuchelt waren und der jetzt nicht mehr an sich halten konnte, weil sich das Blatt zugunsten Nils' zu wenden schien. Das Gelächter wirkte so ansteckend, dass selbst Nils grinsen musste - wenigstens in Gedanken. Und plötzlich breitete sich eine Gelächterflut im ganzen Raum aus, wie überlaufendes Wasser.

Marek hob eine Faust gegen die Zuschauer und schnaubte.

Mike trat an Nils heran. »Hör mal«, flüsterte er ihm ins Ohr, »nicht ganz so doll, ja? Vergiss nicht, wer das ist.«

Nils glaubte, nicht recht zu hören. Das konnte doch nur ein Scherz sein!

»Fünf, sechs, sieben ...«

Marek richtete sich auf und stöhnte. Offensichtlich hatte er beim Austeilen zu viel Kraft verbraucht. Typischer Anfängerfehler.

Nils wollte erneut zuschlagen. Doch dann lenkte ihn ein ungewöhnliches Geräusch ab - kurz, hart, entschlossen. Ein Klebeband wurde mit aller Gewalt von etwas abgerissen.

Nils wandte den Kopf in die Richtung, aus der das Geräusch gekommen war. Er sah gerade noch, wie sich jemand mit einem Stück Klebeband in der Hand umwandte und zügig den Boxraum verließ.

Dort, wo der Typ gestanden hatte, stürzte erdrutschartig Sand aus dem Boxsack, der von der Decke hing. Fein und gelb wie das Zeug in einer Eieruhr.

War das nicht der Boxsack, den Marek ihm vor ein paar Tagen geschenkt hatte? Warum zum Teufel war der mit Sand gefüllt?

Verdammt, konzentrier' dich!

Gerade noch konnte Nils einen Angriff ins Leere laufen lassen. Puh, das war knapp.

Marek schwankte und versuchte, das Gleichgewicht zu halten. Er sammelte sich zu einer neuen Attacke.

Nils blickte wieder zum Boxsack. Da rieselte doch tatsächlich Sand heraus. Nils versuchte, wegzuschauen. Vergeblich. Er sah sich in Treibsand versinken, in eine andere Dimension hinabgezogen. Er spürte die hypnotisierende Wirkung des Sands. Die Schmerzen ließen nach, doch die Müdigkeit verstärkte sich, ebenso die bleierne Schwere in den Gliedern. Alles kam ihm weit entfernt vor, abgemildert. Er musste lächeln. Im Hintergrund meinte er, eine Harfe zu hören. Um ihn herum bewegte sich alles in Zeitlupe. Selbst das Geschrei des Publikums änderte die Tonlage und dehnte sich nach unten. Es wurde tief, lang gezogen und schwer ... sehr schwer.

Die Zuschauer erhoben sich im Zeitlupentempo von ihren Stühlen. Carolas Mund bewegte sich wie das Maul eines Karpfens. Sie rief und stand ebenfalls auf - im Tempo eines allmählich aufsteigenden Luftballons.

Nils konnte nichts mehr tun. Seine Arme hingen schwer nach unten. Mein Gott, du musst dich decken!

Er hob den Kopf und sah Marek.

Dessen Faust kam wie eine Kanonenkugel auf ihn zu.

Nils spürte seine Fäuste ganz weit von sich weg. Sie waren irgendwo unten bei den Knien. Warum seid ihr nicht hier oben? Beschützt mich doch!

Im Moment wurde Nils bewusst, dass sein Gesicht ungedeckt war.

Zu spät: Marek würde einen Treffer landen, voll in die Schnute!

Hör auf zu denken! Weiche aus!

Nils mühte sich, dem Schlag zu entgehen. Er wollte sich noch wegducken. Da glaubte er schon, die Verformung seiner Nase zu spüren. Dabei war Mareks Faust noch nicht einmal ganz da, ihre Detonation hatte noch nicht eingesetzt. Das würde aber gleich geschehen. Die Druckwelle würde folgen, die anschließende Beugung seines Körpers, die Ableitung des Blitzes, der alles in ihm

erzittern lassen würde. Jetzt konnte es nur noch darum gehen, Mareks Druck verlässliche Nehmerqualitäten entgegenzustellen.

Doch was war mit seinem Hals? Und dem Gerinnsel aus Blut?

Plötzlich sah Nils alle in Schwarz gekleidet. Die Zuschauer, Carola, Mike und selbst Marek hatte eine schwarze Hose an. Nils sah seine Ex-Frau über dem Sarg schweben, der in das Erdloch hinabgelassen wurde; er dachte an den Unfalltod seiner Eltern vor langer Zeit. Alles ging ineinander über, ohne Form, ohne Ränder, ohne Übergänge und ohne erkennbaren Sinn. Kein Unterschied mehr zwischen innen und außen: Was war noch er? Und was schon nicht mehr? Nils floss in die Umgebung und löste sich gleichsam in ihr auf.

Dieser schreckliche Sand!

War ... war das der Einschlag? War das Geschoss bereits in seinem Gesicht, und was er spürte, in Wirklichkeit ... Blut?

Duck dich! Weg mit dem Kopf ... Vielleicht ist es ... ist es noch nicht zu spät.

Doch es war zu spät. Die Detonation war da ... jetzt!

Nils glaubte, Mike zu hören und diese schreckliche Zahlenfolge von eins bis ... nein!

Nein!

Er durfte nicht bis zehn kommen ...

Leseprobe Ende